

Eine Wikingerfahrt.

(Schluß.)

Während der Seeschlacht von Coronel befand sich der „Titel Friedrich“ etwas nördlich vom Kampflage, und die Besatzung geriet durch das ununterbrochene Wittern der Geschützsignale in eine furchtbare Spannung...

Nun waren die Kohlen wieder bedenklich knapp geworden. Doch während man gerade bei einer Sitzung war, um zu beraten, wie der schwache Rest am besten zu verwerten wäre, meldete der Ausgänger aus seiner Heringsstube, die als Kaffeebude diente, den französischen Segler „Jean“, der das führte, wessen man so dringend benötigte, eine Kohlenladung, und 3000 Tonnen Cardiffkohlen sogar.

Friedrich“ ab, kehrte aber am 2. Januar wieder nach der Insel zurück, um sich zu vergewissern, daß die gelandeten Leute auch gut aufgehoben seien und sich nicht gegenseitig prügelten.

Dann kam Kaisers Geburtstag, der mit dem Aufbringen von zwei Seglern gefeiert wurde, des Amerikaners „William B. Frey“ und des Franzosen „Pierre Loti“, die zusammen gegen 8000 Tonnen Getreide für England führten.

Nachdem noch der englische Dampfer „Wallerby“ aus Stockton verankert worden war, der so wichtig erscheint, weil er im Ballast nach Buenos Aires fuhr, um Getreide für England zu holen...

mit dem Feinde nicht allein das Schiff, sondern auch die Gefangenen in Gefahr gebracht hätte. Da mittlerweile auch wieder Kohlenmangel eingetreten war und die Kessel und Maschinen in schlechtem Zustand waren, so entschloß man sich, die ungelieblichen Gestirbe Südamerikas zu verlassen...

Aus der Geschichte des Gefrierfleisches.

Das Thema des Gefrierfleisches steht heute wieder im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung. Handelt es sich doch heute darum, durch Aufzucht möglichst großer Mengen Fleisches des aus Gründen der Ersparrnis von Futtermitteln zur Schlachtung kommenden Viehes und insbesondere der zur Kochschlacht kommenden Schwoine rechtzeitig Vorvorzüge zu treffen...

Die Wahrnehmung, daß Kälte, sobald sie eine entsprechende Intensität erreicht, die Verfestung des tierischen Fleisches aufhält, und eine genügend lange Frischerhaltung verbürgt, ist schon alt. Bekannt ist vor allem das klassische Beispiel des vorzeitlichen Riesenelefanten, der im Jahre 1799 von einem Ungarischen in sibirischen Eise gefunden wurde.

In Frankreich wurde trotzdem Telliers Erfindung nicht nach Gebühr beachtet; um so angelegentlicher interessierte sich aber England für die Erfindung des Franzosen, der in seinem Vaterlande nichts galt.

Die letzte Exekution.

Von Ercole Rivalta.

Autentisierte Uebersetzung von Dora Blumenfeld.

Das Kind hatte sich auf die Schwelle des Hauses gesetzt. „Kella, nicht weglafen!“ rief ihr von innen die Mutter zu. Die Kleine antwortete nicht. Aus der dunklen Küche tauchte im Tageslicht das strenge Gesicht einer müden, abgearbeiteten Frau auf.

könnte; er fand nichts als einen alten Schuh, der darauf wartete, ausgebeßert zu werden, und er begann ihn vor den verwunderten Augen der Kleinen wie einen Hampelmann tanzen zu lassen.

„Warum lachst Du?“ fragte die strenge Stimme der Mutter. Sie sah den Schuster nicht, der langsam, immer den zerrißenen Schuh dabei bewegend, mit einem eigentümlichen kindlichen Lächeln auf seinem müden Gesicht, über die Straße kam.

„Sofort ins Haus!“ sagte sie mit zorniger und gleichzeitig ängstlicher Stimme. Der Schuh stand still in der runzeligen Hand, die ein wenig zitterte. Dann kehrte der Schuster, ohne ein Wort zu sagen, in sein schwarzes Loch zurück und ließ sich dort traurig an seinem Arbeitstisch nieder.

Seit zwanzig Tagen, seitdem er in dieses düstere, feuchte Haus gekommen war, hatte er immer dieses Kind, das ihm gegenüber wohnte, bewundert; ein Kind ohne Vater, das nie einen besessen hatte, das mit seinem frühlichen Lächeln, trotz des etwas bleichen, kränklichen Aussehens, einem Frühlingshimmel glich.

Statt dessen war er überall wie ein Dieb verfolgt worden. Also wußte man es auch schon hier... Die Freude aber, das unschuldige kleine Lächeln mit seiner müden Hand berührt zu haben, konnte ihm doch keiner mehr nehmen — eine kurze Freude, die vor der neuen Grausamkeit trostlos verfloß.

„Sofort ins Haus!“ Die schrille Stimme hatte befohlen, und er hatte nicht gewagt zu erwidern: „Aber warum? Raube ich das Kind? Bringe ich es zum Weinen? Tue ich ihm weh? Nein! Es lacht! Also?“

Er dachte sich aus, was diese schrille Stimme dem Kind mit den großen ängstlichen Augen sagen würde: „Nie wieder, hörst Du, nie wieder! Das ist ein Menschenfresser, der die kleinen Kinder ißt und sie in einen Sad steckt! Es ist der Sohn des Henkers, der die Leute umbrachte!“

Und die großen ängstlichen Augen wurden von Tränen feucht. „Fortlaufen mußt Du, wenn Du ihn siehst, daß er Dich ja nie wieder berühre! Madonna Santissima!“

Er gedachte seiner Mutter, die seit dreißig Jahren gestorben war. Es war die einzige süße Erinnerung an ein Weib, an Liebe und Liebkosungen, die er besaß. Keine andere Frau war jemals in sein Leben getreten. Er war unglücklicher als sein Vater, an den er sich nicht erinnern konnte, den kurze Zeit nach Abschaffung der Todesstrafe ein Schlaganfall hingerafft hatte.

Sein Vater! Er kannte ihn doch nur aus den Erzählungen der Mutter. Ihre Liebe zu ihm entstand in der Unwissenheit seines unheimlichen Handwerks; sie war ein kleines Mädchen vom Lande, ein schwaches Opfer für den starken Menschen, der es bezwang, der nach und nach allen Abscheu, alle Angst in ihm zu besiegen wußte.

(Fortf. folgt.)

